

waldorf

Erzählen heute - alter Hut oder...?

Förderung von Sprachkompetenz durch Waldorfpädagogik / Von Gise Kayser-Gantner



Kinder hören still zu, denn Märchenwörter verwandeln sich für sie in wunderbare Bilder.

Alle Fotos: Charlotte Fischer

„Erzähl mir doch eine Geschichte, bitte“, das hat wohl jeder schon einmal gehört. Meistens ist es ein kleineres Kind, das diesen Wunsch ausspricht. Aber die Sehnsucht nach Erzähltem erfährt gerade auch bei Erwachsenen eine Renaissance, – so zu lesen auf der Homepage der Initiative ‚Lesen in Deutschland‘, die von Bund und Ländern zur außerschulischen Leseförderung gestartet wurde.

Ist Erzählen noch zeitgemäß?

Schon vor ewigen Zeiten wanderten Geschichten von Mund zu Mund. Bevor schriftliche Zeugnisse existierten, wurden Geschichten erzählt, oft über Länder- und Kulturgrenzen hinweg. Hinter dem Erzählen steht eine lange Tradition. Anthropologen, Historiker und Psychologen sind überzeugt, dass es die Erzählkunst seit Beginn der Existenz des Menschen gibt. Das Erzählen wird immer mehr geschätzt, so ‚Lesen in Deutschland‘: „Die Menschen nehmen wahr, wie wichtig das Erzählen im modernen Leben ist, in dem unmittelbare Kommunikation einen immer geringeren Stellenwert einzunehmen scheint.“

Können Kinder heute noch zuhören?

Bereits Kindergartenkinder verfügen schon über einen Medienpark. Kassettenrecorder, DVD-Player, Computer und Fernseher haben Einzug ins Kinderzimmer gefunden und werden fleißig mit den entsprechenden Ton- und Datenträgern gefüttert. Kann man Kinder mit einem solchen Training noch mit erzählten Märchen und Geschichten erreichen? Können sie überhaupt noch zuhören?

„Ja, ich habe die Erfahrung gemacht, dass die Märchen mit ihren imaginativen Bildern sogar das Mittel sind, das am besten wirkt, wenn ich vor einer Klasse stehe und die Kinder wieder einfangen möchte,“ erläutert Anke Schmitt-Falkenberg, langjährige Klassenlehrerin an der Michael Bauer Schule in Stuttgart.

Wie die Erfahrung zeigt, können durch gut gestaltetes Erzählen Erwartungsgewohnheiten, die sich z.B. durch Märchenfilme oder -kassetten aufgebaut haben, verschwinden und sich wieder eine selbstverständliche Bereitschaft zum Zuhören einstellen.

Der Erzählteil – ein Bestandteil des Waldorfunterrichts

In Waldorfschulen ist das „Erzählen“ an jedem Morgen fester Bestandteil der ersten beiden Stunden, des Hauptunterrichts. „Er ist stark gegliedert, um die Schüler nicht zu ermüden. Zu Beginn ein rhythmischer Teil mit Rezitationen, dann ein Abschnitt, in dem die gedanklichen Zusammenhänge des Unterrichtsstoffs erarbeitet werden. Darauf folgt die Darstellung von etwas Neuem, das zum Thema gehört. Anschließend wiederum ein Teil, in dem die Kinder selber arbeiten: Heftführung, aber auch Malen oder Zeichnen – es soll eine Tätigkeit sein, die die Kinder nach der vorausgegangenen mehr gedanklichen Arbeit erfrischt. Dann als Abschluss der Erzählteil“, erläutert Anke Schmitt-Falkenberg. „Im Erzählteil soll das Kind noch einmal in allem angesprochen werden, auch in seinem Gefühlsleben, es soll aufnehmen und horchen.“

Die Erzählung kann in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Unterrichtsthema stehen, aber auch entwicklungs-

und altersspezifische Fragen der Schüler in indirekter, künstlerischer Form aufgreifen.

In den ersten drei Klassen sind Märchen und Legenden der Stoff für die letzte Viertelstunde. In der zweiten Klasse werden neben den deutschen auch europäische Märchen aufgenommen. Dazu kommen Fabeln, biblische Geschichten und Heiligenlegenden. Der Erzählteil in den höheren Klassen enthält dann zum Beispiel Biographien von Persönlichkeiten aus Geschichte, Wissenschaft und Kunst, aber auch Szenen aus der Geschichte und Erzählungen über fremde Völker.

Naturwissenschaft und Erzählung

Das Erzählen eignet sich für ganz unterschiedliche Fächer und Themen, zum Beispiel in der Pflanzenkunde. Fortsetzung auf Seite 2

Erfahrung

Kognitives Lernen contra spielend lernen / Von Gise Kayser-Gantner

Kinder sind neugierig, Kinder lernen sehr schnell, vor allem in den ersten Lebensjahren. Das ist für Eltern keine Neuigkeit. Auch Bildungspolitiker haben diese Tatsache jüngst entdeckt und Bildungs- und Erziehungspläne entwickeln lassen für die Jahre vor Schulbeginn. Es soll kein Potential verloren gehen, alle Kinder frühzeitig gefördert werden für einen reibungslosen Einstieg in die Schule mit gleichen Bildungschancen.

Wie das umgesetzt werden kann zeigt zum Beispiel Professor Dr. Wassilos Fthenakis im bayerischen Bildungs- und

Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung. Die dort geschilderte Herangehensweise kann Fragen aufwerfen. Zum Beispiel: Müssen Vierjährige schon einen Vorgang reflektieren? Sind analytische Methoden, logische Versuchsabläufe die einzige Methode, um Wissen zu erlernen?

Die Antwort der Waldorfpädagogen lautet: Nein! Sie setzen auf Erfahrungen und Erkenntnisse, die Kinder eigenständig erwerben. Wer sagt denn, dass das Hebelgesetz in diesem Alter schon einer rationalen Erklärung bedarf?

Lesen Sie weiter auf Seite 6



Kranführer: Wie im Großen so im Kleinen.

Liebe Leserin, lieber Leser,

wie fördert man die Jüngsten am besten - Bildungspolitiker beschäftigen sich intensiv mit dieser Frage. Sollen schon Kindergartenkinder naturwissenschaftliche Experimente durchführen und reflektieren? Wie erwirbt und sichert man Sprachkompetenz? Wie das bei Waldorfs gemacht wird, lesen Sie auf den Seiten 1, 2 und 6, 7.

Welche Schule fördert ihre Schüler am besten, so könnte man den Wettbewerb „Der Deutsche Schulpreis“ zusammenfassen. Eine heilpädagogische Waldorfschule kam in die Endrunde, mehr darüber auf Seite 4.

Sinn und Höhe der Finanzierung von Freien Schulen stehen immer wieder im Fokus. In Leipzig saßen Verfassungsrichter, Professoren und Richter von Bundesgerichten auf dem Podium und diskutierten Berechtigung und Höhe von Zuschüssen an Freie Schulen, mehr dazu auf Seite 5. Speziell für Baden-Württemberg antwortete Staatssekretär Georg Wacker vom Kultusministerium in einem Interview auf aktuelle Fragen zu Finanzierung und Prüfungen an der Waldorfschule, nachzulesen auf Seite 3.

Eine andere Pädagogik braucht ein anderes Zuhause – ein Satz, der in Villingen-Schwenningen preisgekrönt in einem Bau umgesetzt wurde, siehe Seite 12.

Last not least noch ein Hinweis auf eine Neuerscheinung „Rudolf-Steiner – Die Vielseitigkeit eines Aussenseiters“ (S. 11).

Spannende Lektüre und einen schönen Sommer wünscht Ihnen,
Ihre

G. Kayser-Gantner

Gise Kayser-Gantner
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Erzählen heute - alter Hut oder ...? Fortsetzung von Seite 1



Erfahrung

Anke Schmitt-Falkenberg führte die Eltern ihrer Klasse in diese besondere Methode am Beispiel von Löwenzahn und Erbse ein.

„Zunächst las ich den Eltern aus einem Pflanzenbestimmungsbuch die Daten der beiden Pflanzen vor. Anschließend schilderte ich ihnen, wie ich es den Kindern erzähle. Es soll ja für diese ein inneres Bild der Pflanze entstehen, das mehr beinhaltet als nur das äußere Bild.“ Interessant war die Reaktion der Eltern. Sie hatten die Einzelheiten aus dem Pflanzenbestimmungsbuch zum Teil vergessen. Dagegen waren die wesentlichen Angaben über Löwenzahn und Erbse, eingebettet in die Bilder einer Erzählung, noch lange präsent.

Löwenzahn und Erbse

Jeder kennt die schweißtreibende Arbeit, wenn man Löwenzahn in seinem Garten ausrotten will. Die Lehrerin schil-

Knospen. Grüne Knospen. Die Knospe hebt dann ein Stiel empor, stracks und gerade empor.

Der Stiel ist innen hohl, ohne ein weiteres Blatt zu bilden trägt er diese Knospe, die sich öffnet und eine Blüte hervorbringt, gelb wie das Dotter vom Ei. Tagsüber entfaltet sie sich und am Abend schließt sie sich wieder. Dann findet eine geheimnisvolle Verwandlung statt. An einem trockenen, regenlosen Tag öffnet sich die Blüte und heraus kommt eine Kugel, von der sich, wenn

die Blüte vorher so leicht und locker war, hängt nun diese Schote und schwillt immer mehr an. Darin sind die nahrhaften Erbsen. Wenn das Beet abgeerntet ist, reißt man Reisig und Pflanzen mit einem Arm mühelos heraus. Das ist ganz leicht im Gegensatz zur mühsamen Arbeit beim Löwenzahn.“

Kann Nachahmen sinnvoll sein?

Kinder tauchen tief in die Sprache ein, in der erzählt wird, und lernen dabei sehr viel für die Entwicklung ihres ei-

tung und Bereicherung des eigenen Denkens. Die Schüler entwickeln daraus Fähigkeiten, mit denen sie wacher und kritischer an andere Prosadichtungen herangehen können.

Die Kunst des Erzählens ist Teil der Waldorflehrerausbildung. „Es geht dabei um Übung der Fähigkeiten, wie es gelingt, die eigene Phantasie so in Bewegung zu bringen, damit man fähig wird, selbst imaginative Geschichten zu erfinden und zu erzählen“, sagt Anke Schmitt-Falkenberg. „Denn das erfordert eine bewegliche Phantasie, die der angehende Lehrer ständig üben muss“.

Sprachkompetenz erwerben

Der Wunsch eines kleinen Kindes nach einer Geschichte ist also nicht allein das Bedürfnis nach Austausch und Nähe, sondern sein Wille, zu lernen. „Bekannt ist“, so ‚Lesen in Deutschland‘, „dass achtsa-



Faszination vorhanden – aber mit leichter Skepsis unterlegt.



Mit 11: Hingebungsvoll Gedanken aufnehmen.



Noch immer wirkt der Zauber des Erzählens.

derte ihren Schülern, wie ein Vater die langen Pfahlwurzeln des Löwenzahns sorgfältig aus der Erde gräbt. Denn jede Wurzelfaser, die bleibt, treibt bald die nächste Pflanze hoch.

„Der Löwenzahn ist ein ungebetener Gast, der sich schnell verbreitet. Bereits im frühen Frühjahr zeigt er eine runde Blattrosette, die sich platt auf den Boden drückt. Die Blätter werden schnell breiter und ihr Rand zeigt Zacken. Wenn es wärmer wird, heben sich die Blätter von der Erde und stellen sich fast aufrecht hin. Eines Tages sieht man mitten drin

ein Windstoß kommt, viele kleine Sternenschirmchen lösen. Forscher haben einmal genau wissen wollen, wie weit diese Schirmchen fliegen. Bis nach Oslo führte sie ihr Weg von Süddeutschland über Dänemark über alle Grenzen hinweg.

Als Gegensatz dazu“, so Anke Schmitt-Falkenberg, „würde ich die Erbse stellen. Bei ihr ist alles anders. Da wird zunächst der Boden feinkrümelig bearbeitet, dann werden die Erbsen in die Erde gelegt. Nach einer Regennacht zeigen sich schnell die ersten Blättchen. Die sehen aber ganz anders aus als beim Löwenzahn. Es sind Fiederblättchen, drei, vier, manchmal sogar fünf Paare gehören zu einem Blatt. An der Spitze ist kein Blatt mehr, dafür aber eine Ranke. Sobald die Pflänzchen ein bisschen gewachsen sind, wird zu jeder Pflanze Reisig in die Erde gesteckt. Bald beginnen die Ranken in der Luft herumzutasten, bis sie ein Zweiglein erwischen. Dann rollt sich die Ranke drumherum und zieht das Pflänzchen daran empor. Das könnte sich allein gar nicht aufrecht halten. Eines Tages beginnt die Erbse zu blühen. Die Blüte ist so zart, dass es aussieht, als würde sie gleich wegfiegen. Sie hängt nur an einem zarten Stielchen und hat wirklich eine Fahne und zwei Flügel. Das sieht so aus, als könnte sie wie ein Schmetterling fort fliegen.

Eines Tages verblüht die Blüte und es bildet sich eine lange Schote. Da, wo

genen Sprachschatzes. Dabei ist es wichtig, dass Lehrerin oder Lehrer den Sprachstil jeweils auf die Erzählung abstimmen. Es ist ein Unterschied, ob ein Märchen erzählt wird oder eine Geschichte aus dem Alten Testament. Das Märchen hat eine andere Sprache als die biblische Geschichte. „Sie ist viel archaischer und knapper als bei den Märchen“, erläutert Anke Schmitt-Falkenberg. „Die Kinder tauchen so tief ein durch das viele Erzählen, dass sie bei Nacherzählungen in den jeweiligen Sprachstil hineinschlüpfen und ihn nachahmen können. Und wenn das dann im Laufe der Jahre viele verschiedene Sprachstile sind, die ein Kind erlebt, dann bildet es eine Fähigkeit aus, sich selbst in der Sprache differenziert auszudrücken, die nicht zu unterschätzen ist.“

In den höheren Klassen verändern sich die Themen des Erzählstoffs. Anhand von kurzen Textauszügen können z.B. Werke von Schiller oder Herder eingeführt werden. Die Auseinandersetzung mit dem Thema und der zunächst ungewohnten Sprache führt zur Auswei-

me Kommunikation das A und O jeder Sprachförderung ist.“ Komplexe Satzstrukturen prägen sich leichter ein, wenn sie in einer Erzählung transportiert werden. Die inneren Bilder, die eine Erzählung beim Zuhörer hervorruft, entwickeln die Kreativität und das symbolische Denken weiter. Beides ermöglicht kleinen Kindern später den Umgang mit Buchstaben und Zahlen, fördert also Lese- und Rechenfähigkeit. Die positiven Auswirkungen des Erzählens können nicht durch ein Medium wie Recorder, DVD-Player oder ähnliches ersetzt werden. Das Besondere am Erzählen ist, so Märchenerzähler Rudolf Geiger, „dass erst das mündliche Erzählen dem Märchen seine Seele gibt“. Beim Erzählen der Geschichte entstehe nämlich ein emotionales Band zwischen Erzähler und Zuhörer, das von keinem Medium als Vermittler gestört wird. ■

Erzählen heute - alter Hut oder ...?	1,2
Nachgefragt im Kultusministerium	3
Wir gewinnen in jedem Falle	4
Strategieänderung tut Not	5
Fängt der frühe Vogel den Wurm	6,7
Waldorf ganz anders	8
Ein munteres Schulküken mausert sich	9
Aktuelles	10
Bücher Glosse	11
Spiel mit Farbe und Transparenz Bildungsimpuls Waldorf: Reflexion erwünscht Impressum	12



Von klein auf wirkt der Zauber des Erzählens.



16 Jahre: Zuhören funktioniert noch bestens!



Mit sparsamer Gestik entfaltet die Erzählerin die Welt des Märchens und beobachtet aufmerksam die Wirkung auf die Kinder.

Literaturhinweis:
 Tobias Richter, Hrg.
 Pädagogischer Auftrag und Unterrichtsziele - vom Lehrplan der Waldorfschule
 Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart
 ISBN 3-7725-0269-5
www.lesen-in-deutschland.de